



Hand und Fuß

Lifestyle

Fotografie
Christoph Bauer

Er ist ein Klassiker, wertbeständig, einzigartig konstruiert, von Meisterhand gebaut – und auf jedem Meter ein Fortbewegungsmittel, das puren Genuss bietet.

Auf den Spuren der berühmten Budapester Schuhe in Budapest – in der Manufaktur der deutschen Traditionsmarke Dinkelacker.



**Hand anlegen:
Rund 300 manuelle Arbeitsgänge für ein Unikat**



dieses Lächeln nicht immer Eindeutiges verrät – sicherheitshalber zum Dritten: die Fahndung in der Fertigung. Budapest findet man am besten in Budapest, das klingt logisch. Einfach zu finden ist der Ursprungsort jedoch nicht. Keine eleganten Schilder weisen den Weg zur Dinkelacker-Manufaktur am grünen Rand der ungarischen Donau-Metropole. Vielmehr versteckt sich dieses inmitten einer dörflich-geruhsamen Siedlung mit kleinen Häuschen und liebevoll gepflegten Nutzgärten in den Räumen einer stillgelegten Fabrik. Früher wurden hier Damenschuhe produziert ...

Das Pförtnerhäuschen duckt sich bescheiden neben dem großen Tor, erfüllt aber seinen Zweck, in dem es rund um die Uhr mit wachsamen Aufpassern besetzt ist. Allein das hochwertige Leder ist ein Vermögen wert. Feinstes Büffelcalf aus Italien, glanzgestoßenes Anilincalf aus Frankreich oder Pferdeleder der Horween Leather Company in Chicago, die das berühmte Cordovan gerbt, das wegen seines hohen Eigenfettanteils faltenfreier bleibt. Die Werte beziehen sich nicht allein aufs Material. Gehütet werden in erster Linie die Geheimnisse um die systematische Weiterentwicklung und Kultivierung der Leisten, in denen die Schuhmachermeister der Heinrich Dinkelacker GmbH neueste Erkenntnisse über das Befinden des Fußes im Schuh in aufwendiger handwerklicher Qualität umsetzen.

Einzigartig ist: Dinkelacker-Schuhe verwöhnen die Füße mit Handarbeit vom ersten bis zum letzten Schritt und werden aus Prinzip in der Stadt gefertigt, nach der sie getauft und für deren hohe Schuhmacherkunst sie zur Qualitätsmarke wurden – Budapest. Jeder Schuh ist ein Unikat. Das ist seit 1879 so. Das ist 2007 so. Mit Verlaub: Der Kontrast hat seine Reize. Die fertigen Meisterwerke werden im feinen Ambiente ausgesuchter Schuhhändler standesgemäß angeboten, und die neuen Eigentümer haben nach dem Umzug der deutschen Firmenzentrale nach Bietigheim-Bissingen dort einen eleganten VIP-Shop eingerichtet, wo ein Schuhmachermeister Maß nimmt.

Der wahre Gentleman begleitet Damen nicht immer auf leisen Sohlen, aber grundsätzlich in handgearbeiteten, rahmengenähten Schuhen Budapest Herkunft. Behaupten Männer. Den Damen gefällt das, denn sie lieben den stilsicheren, souveränen Auftritt einer standfesten Persönlichkeit. Schade, dass Frauen nicht wirklich nachfühlen können, warum ein Schuh namens Budapest einen Mann so verwandeln kann. Denn das zum Beispiel unterscheidet Porsche von Budapestern: Frauen passen in Sportwagen, aber nicht in Budapest Schuhe. Das Risiko, dass die stabile Laufdauer ob ihrer rasch wechselnden Mode-Launen der holden Weiblichkeit weniger lieb als teuer ist, wollen die zwangsläufig auch wirtschaftlich kalkulierenden Schuhmacher nicht eingehen. Budapest sind Männersache. Basta.

Um der geheimnisvollen Faszination der Budapest Schuhe auf die Spur zu kommen, bleiben Frau drei Möglichkeiten. Zuerst der diskrete Blick auf die Füße: Lyrallochung auf der Flügelkappe, durchgehende Zopfborste oberhalb der Sohle, leicht aufgeworfene Spitze. Der Riemen- und zwiegenähte Schuh als sichtbar eindrucksvolles Fundament der Beweglichkeit. Das ist typisch für Budapest. Dann der Blick auf jenes ob ihrer Gangart wohlbekannte, selige Lächeln vollkommen zufriedener Männer. Und weil



Mit einem einzigen Tritt über die Schwelle der Manufaktur erlebt der Besucher in Budapest eine Zeitreise ins vorige Jahrhundert. Es klopft und hämmert und rasselt hinter den Türen, es riecht streng nach Leder und Leim. Auf der überdachten Veranda im zweiten Stock stehen Schuhe zum Trocknen in der frischen Luft. Ein einziger Computer aus der Gründerzeit steht in einem Büro- und Mehrzweckraum. Die wenigen Maschinen sind museumsreif. Auf der monströsen Waage wird Leder in eisernen Gewichtssteinen aufgewogen wie anno dazumal. Und die gute alte ehrwürdige Singer-Nähmaschine tut stolz und verlässlich ihren Dienst. Erzsébet Albecker stanzt mit großer Sorgfalt flink die Lyrallochung in die Lederteile, die eine Kollegin zuvor mit sicherer Hand millimetergenau zugeschnitten hat. Hammer, Eisen, Nägel, Faden, Stößel und Pinsel sind die Handwerkszeuge.

Den erhabenen Moment, in dem beim Automobilbau der Motor mit der Karosserie „Hochzeit“ feiert, gibt es im Schuhhandwerk auch – wenn der Schaft über die Leisten gezogen wird. Verflixt und zugenäht: Das Leder wird gedämpft, der Schaft über den Holzleisten gezwickelt und am nächsten Tag noch einmal nachgezwickelt. Erst nach einigen Tagen Ruhezeit kommt der Schaft vom Leisten, damit er sehr lange seine Form behält. Schaft und Rahmen werden in reiner Handarbeit mit der flexiblen Brandsohle vernäht und nach jedem Stich verknotet. Für den weichen Auftritt sorgt ein Korkteil, das nach dem Einstechen einglegt wird. ▶

Seit sechs Uhr früh sitzt Gyula Szücs (65) in der Rahmennäherei. Er sitzt dort an jedem Arbeitstag, seit 51 Jahren. Immer bis zwei Uhr nachmittags, immer auf diesem Schemel, immer für Dinkelacker. Er ist ein Meister seines Fachs, gebeugt über dem Schuh-Rohling, der mit einem Halteband am Oberschenkel festgezurr ist. Die Schwielen an den Fingern erzählen stumm die Geschichte eines unermüdlichen Handwerkers: 62 Stiche pro Schuh, 124 Stiche pro Paar. Er hat es einmal ausgerechnet: Mit dem speziell getränktem Garn, das er selbst während des letzten halben Jahrhunderts vernäht hat, könnte er zweimal die Erde umspannen. „Es hat sich“, erzählt er mit dem Stolz eines Mannes, der auch mit krummem Rücken aufrecht geht, „in all den Jahren an der Fertigung nichts geändert. Es ist, wie es immer war.“ Sechs bis sieben Paar schafft er pro Tag. Auch wenn es jetzt ein wenig langsamer vorwärts geht als früher, ist seine Fingerfertigkeit genau wie die der anderen 26 ausgebildeten Schuhmachermeister und -gesellen in der Manufaktur unersetzlich. Insgesamt hat die Firma 35 Mitarbeiter in Budapest. Dieses Handwerk ist eine Kunst, und sie wird mit dem doppelten Verdienst des ungarischen Durchschnittseinkommens beachtlich belohnt. Was dem Berufsstand verloren ging, ist eher die gesellschaftliche Anerkennung. „Mein Sohn“, sagt Gyula Szücs, „ist Weingärtner geworden.“ Aber der Schuster bleibt gern bei seinen Leisten.



Zwischen 400 und 600 Euro muss der Kunde im Laden für ein Paar bezahlen. Da braucht es schon die engagierte Überzeugungskraft so leidenschaftlicher Händler wie der Berliner Andreas Schläwicke einer ist, der Budapester Schuhe in den exklusiven Einkaufsstraßen der Bundeshauptstadt und Hamburgs in fünf Dependancen vertreibt. Seine Erfahrung: „Es gibt genug Leute, die man überzeugen kann. Budapester zu tragen, ist ein individueller Genuss.“ Wer den Kunsthandwerkern in der Werkstatt über die Schulter schaut, versteht die Preisgestaltung besser: Circa 300 manuelle Arbeitsgänge braucht es, ehe das Unikat mit Prüfnummer und persönlicher Signatur des Meisters die Manufaktur verlässt. Pro Paar rechnet man netto rund acht Arbeitsstunden Aufwand.

Für das renommierte Unternehmen Dinkelacker, das momentan 8000 Paar Schuhe im Jahr herstellt, hat mit dem Besitzerwechsel ein neues Kapitel in seiner mittlerweile fast 130-jährigen Geschichte begonnen. Denn Burkhardt Dinkelacker, Enkel des Firmengründers Heinrich Dinkelacker, hat sein hingebungsvoll gepflegtes Erbe in Hände gegeben, die sich der Tradition manueller Wertarbeit gerne verpflichtet fühlen. Der Bietigheimer Unternehmer Norbert Lehmann geht schon seit Jahrzehnten mit Budapestern an den Füßen erfolgreich seinen Weg. Und wie so oft, fing auch diese Leidenschaft mit einem Leiden an. Als der eben diplomierte Betriebswirt sich vor 35 Jahren bei IBM um eine leitende Stelle bewarb, hatte er viel Wissen und Ideen im Kopf, aber weder den geforderten dunkelblauen Anzug noch ein ordentliches Paar Schuhe im Schrank. In ausgelatschten Tretern freilich sollte die Karriere nun wirklich nicht stecken bleiben. So kam er zu seinen ersten Budapestern. „Danach“, so Lehmann, „habe ich nie wieder andere Schuhe getragen.“ ▶

Finger fertig:
Handwerk wird in der Manufaktur in Budapest zur Kunst



You never walk alone

Eine kleine Kunde der Herren-Schuhtypen

BUDAPESTER

Der Klassiker unter den Herrenschuhen, wie in der Reportage ausführlich beschrieben. Ein Budapester ist ein Fullbrogue mit offener Derby-Schnürung. Er wird über einen Budapester Leisten mit hoher Spitze gearbeitet und zwiegenäht hergestellt.

OXFORD

Der Vater aller Stadtschuhe. Das reduzierte Design erzielt eine sehr elegante Optik. Meist aus schwarzem, hochwertigem Glattleder. Oxfords lassen sich an der sogenannten geschlossenen Schnürung erkennen. Die Bezeichnung hat nichts mit der Bindung der Schleife zu tun, sondern bezieht sich auf den Schnitt des Schafts, wo die V-förmig zusammenlaufenden Verschlusssteile unter dem Vorderteil enden. Der deutsche Begriff für den Oxford lautet Blattschnitt.

DERBY

Kennzeichen des Derbys ist seine offene Schnürung, es gibt Varianten mit zwei bis fünf Löchern. Der Derby wird klassisch mit glattem Vorderblatt, als Halfbrogue mit einer gelochten, geraden Vorderkappe und als Fullbrogue mit einer Flügelkappe hergestellt. Er wirkt im allgemeinen sportiver als ein Oxford.

BOOT

In verschiedenen Schnitten möglich, der Schaft reicht bis zum Knöchel. Gilt mittlerweile auch als bürotauglich, gerade in den kalten Monaten.

LOAFER

Schuh ohne Schnürung, in klassischen und legeren Varianten. Über dem Spann verziert durch Spangen, Schlitze oder Tasseln. Unbedingt mit dem Schuhlöffel anziehen, damit die Form erhalten bleibt.

MONK

Ein extravaganter Zwitter aus Loafer und Derby. Keine Schnürung, sondern mit seitlich angebrachter Schnalle.

FULLBROGUE

Ein Basiselement jeder Herrengarderobe, robust gebaut. Klassisch als „Blattschnitt“ oder als Derby mit aufwendigem Lochmuster am Rand der einzelnen Schafteile, dazu ein Zierelement („Lyra“) auf der Spitze.

HALFBROGUE

Statt der Flügelkappe eine gerade Kappe, mit oder ohne Rosette. Passend zum Anzug oder zur Jeans.

LONGWING

Sportliche Optik mit lang gezogener Flügelkappe bis zur Ferse.

NORWEGER

Teilungsnah an der Schuhspitze, eingenähter Blatteinsatz ähnlich dem Mokassin.



Der Manager ist mit ihnen weit gekommen, hat leitende Positionen als Vorstand und Aufsichtsratsvorsitzender besetzt. Nun hat er als Geschäftsführender Gesellschafter der Dinkelacker GmbH ein Amt angetreten, das sein Herz mindestens so sehr bewegt wie seinen Verstand. Zugegeben, Lehmann war „entsetzt“, als er erstmals die urwüchsige Werkstatt seiner geliebten Budapester in Augenschein nahm, „aber dann bin ich schnell der Begeisterung und dem Charme der Handarbeit hier erlegen“. Dann packte er selbst mit an und holte sich mit dem ehemaligen Salamander-Vorstand Hermann Hoste einen ausgewiesenen Experten als Berater zur Seite. Sie sind sich einig darin, dass der gegenwärtig erwirtschaftete Jahresumsatz von 1,6 Millionen Euro steigerungsfähig ist. Hoste weiß, wo der Schuh drückt: „Dinkelacker-Schuhe sind exklusive Nischenprodukte, die mit hohem Einsatz und persönlicher Identifikation gute Verkaufserfolge erzielen können.“ Der heilsame Plan: Intelligentes Marketing für eine Qualitätsarbeit, die ihre Einzigartigkeit vorzeigen kann, und damit nationale und internationale Märkte erobern.

Der Mensch ist von der Wiege bis zur Bahre übrigens angeblich rund 160 000 Kilometer auf den eigenen Beinen unterwegs. Da ist es mit den Budapestern nicht anders als bei einem Porsche: Die Laufleistung muss stimmen. Bei sorgfältiger Pflege und regelmäßigem Service hält sie ein Leben lang.

So weit die Füße tragen. ◀

Die Reportage über die Herstellung der Budapester Schuhe stammt aus dem journalistischen Nachlass unserer verstorbenen Kollegin Jutta Deiss. Der Text wurde lediglich um aktuelle Fakten ergänzt.

Sicherer Auftritt



Es gibt Dinge, die schließen sich aus: Auf Qualität und Geschmack kann es einfach keinen Rabatt geben. Selbst in einem VIP-Shop für Budapester Schuhe nicht. Das gehört zum konsequenten Auftritt der Heinrich Dinkelacker GmbH. Wer verkauft sich schon gern unter Preis? Dafür hat garantiert alles Hand und Fuß in der Talstraße 19, einen Steinwurf von der Bietigheimer Altstadt und nur ein paar Elfer-Minuten von Stuttgart-Zuffenhausen entfernt.

Die Vorfreude auf ein Unikat ist der Schrittmacher für die Kunden, die aus aller Welt anreisen. Bei Dinkelacker werden aus zwölf

Leistenformen 60 unterschiedliche Modelle gearbeitet. Für das Meisterstück, die Krönung der Schuhmacherkunst, nimmt Christoph Renner – selbst ein Meister – Maß. Renner kann im Rahmen seiner ganz privaten Marktforschung einen erfreulichen Trend feststellen: „Das Bewusstsein für Qualität ist neu erwacht, wir werden auch von einem jüngeren Publikum entdeckt.“

Die Argumentation, sich einen Schuh fürs Leben zu leisten, ist alterslos: „Wer sich Maßschuhe leistet, möchte ein ehrliches Produkt. Sie suchen etwas Besonderes, und das bekommen sie auch.“ Auf Schritt und Tritt. ◀

Heinrich Dinkelacker GmbH
Talstraße 19
74321 Bietigheim-Bissingen
Tel.: +49-7142-9174-0
Fax: +49-7142-917417

www.heinrich-dinkelacker.de

Nach Maß:
Meister-Schuhmacher Christoph Renner

